Predigt
für den 7. Sonntag der Osterzeit A
IN St. Anton, 21.05.2023

Apg 1,12-14 – Joh 17,1-11a

Im Tempel – im Obergemach

* Vor drei Tagen haben wir Christi Himmelfahrt gefeiert. Dieses Ereignis brauchen wir uns nicht so vorzustellen, als ob Jesus wie eine Rakete nach oben geschossen wäre, begleitet von Pauken und Trompeten. Die Himmelfahrt Jesu war wohl ein ziemlich ruhiges Geschehen; es markiert den Zeitpunkt, ab dem die Erscheinungen des auferstandenen Jesus zu Ende waren. Nun ist Jesus endgültig nicht mehr in Menschengestalt zu sehen.
  Wie geht es den Jüngerinnen und Jüngern Jesu nach der Himmelfahrt Jesu, mit ihrer völlig neuen Situation, dass Jesus ihnen nicht mehr sichtbar und ansprechbar begegnet?
  Der Evangelist Lukas, der auch die Apostelgeschichte verfasst hat, gibt hierzu widersprüchliche Antworten. Sein Evangelium lässt er enden mit der Bemerkung: „Jesus führte seine Jünger hinaus in die Nähe von Betanien. … Während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben. … Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.“ (Lk 24,50-53)
  Die Apostelgeschichte als Fortsetzung des Lukas-Evangeliums greift die Himmelfahrt Jesu auf; zu Beginn der heutigen Lesung haben wir gehört, wie es danach weiterging: „Als Jesus in den Himmel aufgenommen worden war, kehrten die Apostel von dem Berg, der Ölberg genannt wird, … nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben.“ (Apg 1,12-13a)

* Lukas lässt sein Evangelium triumphal enden: Die Jünger gehen froh und glücklich nach Jerusalem zurück. Sie sind voll Freude, sie halten sich ständig im Tempel auf, inmitten zahlreicher jüdischer Gläubiger, und preisen Gott. Das ist ganz schön mutig, weil viele Juden dem Jesus und seiner Botschaft skeptisch oder sogar ablehnend gegenüberstanden. Nicht von ungefähr war Jesus gekreuzigt worden.
  In der Apostelgeschichte schlägt Lukas verhaltenere Töne an: Nach der Himmelfahrt Jesu gehen sie in das Obergemach und bleiben auch dort. Hier ist nichts von großer Freude der Jünger zu lesen und auch nichts von ihrem mutigen Aufenthalt samt Glaubenszeugnis im Tempel, sondern zwischen den Zeilen steht eher die Angst. Mit dem Obergemach ist nach Auffassung vieler Bibelwissenschaftler der Ort des Letzten Abendmahls gemeint; hier ha-

ben sie Jesus zum letzten Mal vor seinem Tod gesehen, hier haben sie mit ihm Pascha gefeiert, hier hat er für sie Brot und Wein umgedeutet in seinen Leib und sein Blut. Offensichtlich suchen die Frauen und Männer aus dem Jüngerkreis Jesu im Obergemach, also dem Raum des Abendmahls, Sicherheit: die vertraute Umgebung; die Erinnerungen an den festlichen Abend, bevor Jesus getötet wurde, sowie Ruhe vor der Jerusalemer Öffentlichkeit. Sie fürchten wohl, dass sie als Freunde Jesu identifiziert werden könnten und dass ihnen dann vielleicht das gleiche Schicksal wie ihrem Meister blühen würde. Deshalb verschwinden sie von der Bildfläche und schließen sich im Obergemach ein.

* Liebe Schwestern und Brüder, ich vermute, dass beide Berichte des Lukas miteinander das zutreffendste Bild ergeben: Nach Christi Himmelfahrt waren die Jüngerinnen und Jünger Jesu weder ständig voll Freude, noch waren sie ständig voll Angst. Weder befanden sie sich ständig im Tempel zu öffentlichen Glaubenszeugnissen, noch hielten sie sich ständig im Obergemach versteckt.
Nachdem sie Jesus nicht mehr in Menschengestalt sehen und ansprechen konnten, durchlebten die Frauen und Männer in seinem Jüngerkreis wohl das sprichwörtliche Wechselbad der Gefühle: Mal fühlten sie sich stark und sicher, voll Freude darüber, dass Jesus ihnen versprochen hatte, bei ihnen zu bleiben. Das waren die Zeiten, in denen sie an die Auferstehung Jesu glauben konnten und glücklich darüber waren, dass er lebt.
Mal fühlten sie sich verlassen und verzweifelt, voller Angst, dass sie nun ohne Jesus zurechtkommen mussten. In diesen Momenten überwog bei ihnen die Trauer über den Tod Jesu, der Schmerz über den Verlust ihres Lebens- und Glaubens-Mittelpunktes.

* Interessant finde ich folgendes Detail – und das schildert Lukas in beiden seiner sonst so unterschiedlichen Berichte: in der Zeit unmittelbar nach Christi Himmelfahrt bilden die Jüngerinnen und Jünger Jesu eine Gebetsgemeinschaft.
Laut Evangelium richten sie im Tempel, also in der Öffentlichkeit des jüdischen Glaubens, dankbare, lobende und preisende Gebete an Gott. Sie freuen sich darüber, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstand, wie er versprochen hat, und dass er damit bezeugt hat, dass Gott mächtiger ist als der Tod. In diese Freude über die Auferstehung Jesu mischt sich wohl auch die Freude darüber, dass Jesus ihnen ebenfalls Auferstehung und damit ewiges Leben versprochen hat. Davon hat heute das Evangelium berichtet. Jesus spricht von Herrlichkeit, wenn er über sein irdisches Leben hinausschaut, und er versichert seinen Jüngerinnen und Jüngern, dass Gottes Macht auch ihnen diese himmlische Herrlichkeit eröffnen wird, wenn ihr irdischer Weg zu Ende ist.
Die Apostelgeschichte berichtet ebenfalls von den Gebeten der

Frauen und Männer, die mit Jesus unterwegs waren; diese richten sie im Obergemach an Gott, abgeschieden von der Öffentlichkeit. Hier ist am ehesten an Bittgebete zu denken: Bitte, Gott, lass wahr sein, dass Jesus auferstanden ist! Bitte nimm unsere Trauer und Zweifel von uns! Bitte gib uns ein Zeichen, dass Jesus lebt! Bitte schenke uns neuen Mut und neue Kraft, damit wir an die Auferstehung glauben und sie sogar anderen Menschen verkünden können!

* Was die Frauen und Männer aus dem Freundeskreis Jesu nach dessen Himmelfahrt erleben, findet sich auch in unserer Lebenswirklichkeit, liebe Schwestern und Brüder: Freude und Trauer, Mut und Angst, Sicherheit und Zweifel wechseln sich ab.
Was die Frauen und Männer aus dem Freundeskreis Jesu nach dessen Himmelfahrt tun, kann auch uns einen wertvollen Hinweis geben, wie wir das Auf und Ab unseres Lebens gestalten können: in Verbundenheit mit Gott, im vertrauensvollen Gebet zu ihm; mal dankbar, mal bittend, mal lobend, mal flehend – aber immer in der Hoffnung, dass Gott jedes Gebet hört.
Die Jüngerinnen und Jünger haben durch ihre Gebete göttliche Unterstützung für ihren irdischen Weg gefunden – und darüber hinaus die Gewissheit, dass ihnen das ewige Leben blüht. Gott hat ihnen Freude an ihrem Glauben gegeben und Mut, ihn zu bezeugen. Möge es uns genauso ergehen!